

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1915**

131 (9.6.1915)

# VOLKSFREUND

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Einzelheft monatl. 75 Pf., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 Pf.; am Postfach Nr. 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 Uhr. Postfach Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inzerate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 Pf. Wochenrate billiger. Schluß d. Inzeratenannahme 1/2 Uhr vorm. für größere Inzerate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gess & Cie., Karlsruhe.

### Der Kampf um das Stickstoffmonopol.

Die Reichsregierung hatte bekanntlich Anfang März dem Reichstage ein Ermächtigungsgesetz für ein Stickstoffhandelsmonopol unterbreitet, das sie sehr schnell erledigt haben wollte und das nun, je mehr, auf großen Widerstand, sowohl im Parlament, wie vor allen Dingen bei den verschiedenen Interessengruppen stößt. Es handelte sich bei diesem Gesetz darum, die Kapitalien zu sichern, die das Reich und einzelne Bundesstaaten für Patente und Fabrikanlagen aufgewendet haben, um Deutschland im Bezuge stickstoffhaltiger Substanzen unabhängig vom Weltmarkte zu machen. Es bestand die Gefahr, daß diese Kapitalien verloren gehen, wenn bei Friedensschluß die ausländischen stickstoffhaltigen Mittel wieder frei auf den deutschen Inlandmarkt gelangen können; deshalb sollte der Handel mit diesen Stoffen monopolisiert werden, aber nicht durch ein Gesetz, das aus übereinstimmenden Beschlüssen des Bundesrats und des Reichstags zustande kommen müßte, sondern einseitig auf Grund von Entschlüssen des Bundesrats. Es war begreiflich, daß sich gegen diesen letzten Wunsch der Reichstag wenden würde und es war nicht minder begreiflich, daß gegen ein Handelsmonopol alle diejenigen Interessententeile auftreten würden, die ein materielles Interesse an der Produktion und an dem Handel mit Stickstoff besitzen. Diese Gruppen setzen sich zusammen einmal aus den inländischen Händlern mit künstlichen Düngemitteln, dann aus den großen Reedereien, deren Frachtschiffahrt mit Südamerika ausschließlich auf der Einfuhr von Chilealpeter beruht, weiter kommen chemische Fabriken hinzu, die im Inlande in der Herstellung künstlichen Stickstoffs miteinander konkurrieren; wie die Badische Anilin- und Sodafabrik, die ein ausschließliches Patent nach dem sogenannten Haberischen Verfahren besitzt. Endlich haben sich noch in diesem Kampfe der Interessenten die Landwirte eingemischt, indem sie behaupten, daß durch diese Monopolisierung des Stickstoffhandels die Düngemittel verteuert, mindestens nach dem Friedensschluß über den Weltmarktpreisen erhalten würden. Hierdurch würde eine Verteuerung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse herbeigeführt, die nicht nur die Landwirte, sondern die gesamte deutsche Volkswirtschaft schädigen müßte.

Dieser Wirtswart der Interessen wird nun zweifellos im jetzigen Augenblick nicht in seiner ganzen Schärfe ausgeprochen werden, weil zurzeit außerordentlich bedeutende und entscheidende militärische Interessen mitreden. Wir brauchen nämlich künstlichen Stickstoff für die Sprengmittelherzeugung, da uns die Zufuhr stickstoffhaltiger Substanzen vom Weltmarkte so gut wie abgeschnitten ist. Die aufgewendeten Kapitalanlagen waren daher notwendig und ihre Sicherung für die Zukunft ist insollgedessen nichts anderes als irgend eine andere Ausgabe für Kriegszwecke. Es sollen etwa 80 Millionen Mark in Frage kommen, die natürlich bei einem Milliardenetat für den Krieg keine Rolle spielen. Sachlich wichtiger ist die Erörterung, ob durch das Monopol, wie die Regierung es wünscht, besondere Patente bezogen werden und dadurch Extraprofite für eine bestimmte Gruppe entstanden sind oder noch entstehen werden. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat in den letzten Tagen diese Behauptung bestimmter Interessentengruppen auf das Bündigste bestritten und man kann ihr in dieser Hinsicht schon Glauben schenken. Die Sozialdemokratie hat in diesem Streit jedenfalls überhaupt keinen Anlaß, die einzelnen kapitalistischen Interessengruppen zu scheiden und in besonderen Schutz zu nehmen. Wenn feststeht, daß wir natürlichen Stickstoff nicht hereinbekommen und andererseits die künstliche Herstellung durch die Erzeugnisse der deutschen Wissenschaft ermöglicht ist, so würde es einer Wehrlosmachung Deutschlands gleichkommen, wenn die Regierung nicht jedes Mittel benutzen würde, die Produktion von stickstoffhaltigen Substanzen im Inlande zu fördern und zu erhalten. So oft noch Monopole eingeführt werden sollten, gab es natürlich immer Leute, die sich dadurch geschädigt fühlen und die nicht begreifen wollten, daß die Interessen des Einzelnen zurückstehen müssen hinter den Interessen der Gesamtheit.

Es kann sich also wieder einmal sehr leicht zeigen, daß die Sozialdemokratie bei einer Vorlage auf Seiten der Regierung steht, während andere Parteien, die man früher Staatsfeindliche nannte, zu schärfsten Widersachern der Regierung werden.

### Ein Beginn des Erwachens in Frankreich.

Jede Idee einer Verständigung mit den Deutschen wie überhaupt jeden Gedanken an einen baldigen Frieden, der nicht durch den vollständigen Sieg der Allierten her-

beigeführt ist, haben die Sozialistische Partei und der Gewerkschaftsbund in Frankreich bisher weit von sich gewiesen. Den Standpunkt der deutschen Sozialdemokratie, die alles begrüßen würde, was zu einer baldigen Beendigung des Krieges, zu einem ehrenvollen und dauernden Frieden für alle beteiligten Nationen führen könnte, teilen in Frankreich nur ganz wenige Genossen. Zu ihnen gehört bekanntlich M e r r h e i m, der Sekretär der Metallarbeiter. Sie können sich jedoch kein Gehör verschaffen, da z. B. die drei in Paris erscheinenden sozialistischen Tageszeitungen diese Minorität bisher einfach totgeschwiegen oder durch ihre täglichen Fanfare über die Erschöpfung der Deutschen, über das Eingreifen neuer Länder gegen Deutschland usw. überhört.

Alle Hoffnungen setzte man seit Monaten auf das Eingreifen Italiens. Bisher aber ist die dadurch erzielte Wirkung nicht ermutigend und auch in Frankreich scheint jetzt der Ruf nach Frieden lauter zu werden. Das geht deutlich aus einem Leitartikel H e r v e s vom 3. Juni hervor, in dem er sich mit einem Parteifreunde auseinandersetzt. Dieser hat ihm klar zu machen versucht, daß es für die Partei an der Zeit sei, „jenen, welche draußen und sogar in Deutschland, uns Friedensangebote machen“, das Ohr zu leihen. Wenn Deutschland das besetzte Belgien, Nordfrankreich und Rußisch-Polen räume, so sei das doch ein annehmbarer, ehrenvoller Friede, durch den das Leben von Millionen Männern gerettet würde.

In seiner bekannten stotternden Art geht Hervé mit diesem Friedensfremden ins Gericht, wenn nicht alle Anzeichen täuschen, sogar im Geiste oder gar im Auftrage seiner Kollegen vom Parteivorstande. Ein Friede auf der vorgeschlagenen Grundlage würde nach ihm einen Triumph des deutschen Militarismus bedeuten. Dieser würde dann noch stärker rüsten, um nicht nur ganz Europa standhalten zu können, und die preussische Vorherrschaft in der Welt aufzurichten. Es hieße das auch, alle die unterdrückten Völker in Deutschland und Oesterreich unter der Fremdherrschaft lassen, von denen ein jedes weiterhin eine Gefahr für den Frieden bilden würde. Die vielen bisher gebrachten Opfer wären also vergeblich gebracht worden.

Nein! ruft Hervé, das kann es nicht geben. So grausam dieser Krieg auch ist, er muß „bis zum Ende“, das heißt bis zum Siege durchgeführt werden!

Bis zum „Siege des freien England, der italienischen Demokratie, des republikanischen Frankreich, zu einem solchen herrlichen Siege, der auch die russische Gesellschaft, mitfortgerissen von ihren westlichen Verbündeten, selbst einen Schritt vorwärts bringt zum Liberalismus und zur Demokratie“.

Die sozialistische Partei dürfe daher von Frieden in diesem Augenblick nicht reden. Eine solche Dummheit, ein solches Zeichen der Schwäche würde auch die Intervention Rumäniens und Bulgariens zu Schanden machen. Es wäre das eine schlechte Reklame für die Partei, „wenn sie einen Augenblick der Schwäche oder der offensichtlichen Meinung mißbrauchen wollte, um die Idee eines vorzeitigen Friedens zu äußern“.

Alle schönen Worte und die unerhörteste Zensur aber täuschen nicht darüber hinweg, daß im französischen Volk langsam die Vermutungen wieder durchdringen verfaßt. Auch aus dem Tageblatt der Gewerkschaften, der „V a t a i l l e Syndicaliste“ geht das hervor, in der ausführlicheren Weise am gleichen Tage Charles Albert eine Leitartikelferie beginnt, um einem tätigen Genossen, einem Lehrer, das Falsche seiner Friedenssehnsucht auseinanderzusetzen. Und zum erstenmale seit Beginn des Krieges heißt es in einem Leitartikel der „Humanité“, daß Deutschland „unendliche Hilfquellen“ hat. Bitter ist nur, daß diese beginnende Einsicht erst durch solche furchtbare Opfer erkauft werden mußte. Wie weit sie geht und welchen Einfluß sie haben mag, bleibt allerdings noch abzuwarten.

### Indiskretion eines englischen Majors.

#### Anklage gegen die „Times“.

Der Kampf in England um die allgemeine Wehrpflicht übt einen merkwürdigen Einfluß auf die Kriegsberichterstattung aus. Die Parteiorgane, die gegen die allgemeine Wehrpflicht sind, verdunkeln oder verkümmern die deutschen Erfolge und Siege, während diejenigen Parteiorgane, die für die allgemeine Wehrpflicht eintreten, doch zuweilen die Kriegslage richtiger beurteilen, auf die Tüchtigkeit und auf die Fortschritte der deutschen Kriegsführung hinweisen und die Mängel der englischen Armee und Seeresorganisations aufdecken. Zur ersten Richtung gehören — allgemein gesprochen — die liberalen Organe; zur letzteren die konservativen Organe, besonders aber die „Times“ und die „Morning Post“.

Am 21. Mai veröffentlichte die „Times“ folgende Korrespondenz von Major E. S. Richardson:

„Ich kehre unlängst aus Frankreich zurück, wo ich mit der französischen Armee war, und Sie, Herr Redakteur, würden mich verpflichten, wenn Sie mir gestatteten, mit Bezug auf jenes Land die folgenden Tatsachen zu veröffentlichen, die allem Anscheine nach hier in England nicht genügend gewürdigt werden:

1. Die letzten französischen Reserven stehen bereits im Felde und in gegenwärtigem Momente werden junge unausgebildete Rekruten zu den Kampfen berufen.

2. Die natürliche Folge davon ist, daß die Franzosen von uns erwarten, die enorme Zahl von Mannschaften zu liefern; und wenn wir diesen Erwartungen nicht entsprechen, so ist zweifellos die Gefahr vorhanden, daß die Franzosen zu Anfang des Winters Kriegsmüde sein werden. Es ist schmerzhaft zu sehen, wie junge Burschen, die noch keine zwanzig Jahre alt sind, als Verstärkungen ins Feuer geschickt werden, wie ich dies in den letzten Wochen gesehen habe.

3. Man sieht in Frankreich keine Volksmassen, die die Wettrennen besuchen; vielmehr werden die Rennplätze als Exerzierplätze benutzt.

Unter den vielen Leuten, die mir begegneten, befand sich ein Amerikaner, der bei einer Automobilfirma in Berlin beschäftigt ist. Er war soeben aus Deutschland gekommen. Er erzählte mir, daß in Deutschland jeder Mann bis zum 45. Lebensjahre jetzt einer sorgfältigen militärischen Ausbildung unterzogen werde. Was nun der angelegliche Mangel an Automobilen betrifft, so sagte er mir, das sei nicht der Fall.“

Major Richardson fordert sodann seine Mitbürger mit verzweifelter Dringlichkeit auf, zur allgemeinen Wehrpflicht überzugehen, denn ohne diese würde es nicht möglich sein, die Deutschen aus Belgien zu vertreiben, geschweige in Deutschland einzufallen.

Wegen der Veröffentlichung dieser Briefe beschloß die Regierung, Anklage gegen die „Times“ zu erheben, da der Brief geeignet sei, auf die Deutschen ermutigend, auf die Engländer und Franzosen niederdrückend zu wirken.

### Ironie des Schicksals.

Aus „Daily Citizen“, London, 4. Mai 1915. Unter der Überschrift „Wie ein großer Antikriegsagitator für Frankreich starb“, schreibt der Abgeordnete Genosse Longuet, der bekannte Entfel von Karl Marx, den Verlust der Partei durch den Tod des gefallenen Genossen Semanaz, des Bürgermeisters von Bré St. Gervais; dies ist eine Pariser Vorortgemeinde, welche der Partei den Platz zu den seit einigen Jahren gestatteten Versammlungen im Freien wiederholt zur Verfügung stellte. Longuet schließt den Nachruf in dem englischen Parteiblatt wie folgt:

„Und jetzt erfahren wir, daß dieser tapfere, gefühlvolle, geniale Freund, den ich persönlich seit 15 Jahren als den besten der Genossen kannte, der im Alter von 42 Jahren sich freiwillig gestellt hatte und wie ein Löwe kämpfte, an seinen Wunden in einem deutschen Hospital gestorben ist, in das er als Gefangener im Norden Frankreichs, wo der Eindringling noch Herr ist, gebracht worden war.“

Man denke, Semanaz, der vielleicht der erste sozialistische Bürgermeister im Departement der Seine war, der an die Front seines Rathauses ein großes Porträt von Karl Marx besetzte, ist vielleicht von der Hand eines deutschen Sozialdemokraten erschlagen worden, der, während er für die Herrschaft der Junker und Hohenzollern kämpfte, sich einbildete, daß er für sein Vaterland kämpft! Wann werden wir in der Lage sein, die Arbeiter-Internationale wieder aufzubauen, um für immer mit dieser Ungeheuerlichkeit, die der Krieg darstellt, ein Ende zu machen? Jedenfalls nicht eher, als bis unsere deutschen Genossen ihre große und einmalige noble Bewegung dadurch gereinigt haben, daß sie alle diese revisionistischen Führer austofsen, die nicht als Sozialisten gehandelt haben, sondern als Lakaien des Kaisers, welche die Grundideen des Sozialismus selbst vergessen haben.

Daß die Millionen der Masse nicht verantwortlich sind, war der letzte Gedanke von Semanaz in demselben Brief, in dem er die „infamen Methoden“ der Südekums und Wolfgang Seine angriff, während er Karl Liebknecht pries.“

Dazu bemerkt die „Frankfurter Volksstimme“ zutreffend:

„Longuet hat keine Ahnung, wie sehr er selbst sich ironisiert. Die Arbeiter-Internationale baut man nicht auf, indem man sich jedem Versuch zur Verständigung entzieht. Die deutschen Sozialisten haben dazu die Hand geboten, die französischen aber sagen: Erst müssen die deutschen Deere geschlagen sein...“

Man könnte gegenüber solchen Phantastereien auch noch etwas deutlicher antworten. Die französischen Genossen sind zu allererst berufen, den deutschen Sozialdemokraten Vorwürfe zu machen.

### Sagesbericht der obersten Heeresleitung

W.W. Großes Hauptquartier, 8. Juni, vormittags. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Ostrand der Loreto-Höhe scheiterte ein feindlicher Angriff gänzlich. Von weiteren Angriffsversuchen haben die Franzosen ab. Auch südlich von Neuville wurde durch unser Artilleriefeuer ein feindlicher Angriff niedergehalten. In Gegend südöstlich Hebuterne dauert der Kampf noch an. Der Angriff nordwestlich von Soissons bei Moulin sous Tonsvent ist durch unseren Gegenangriff zum Stehen gebracht. Bei Villedunoy-Bois nordwestlich Berry-au-Bac erlitt der Feind bei einem erfolglosen Versuch, seine im Mai verlorene Stellung zurückzuerobern, starke Verluste. Bei Douai wurde ein feindliches Flugzeug heruntergeschossen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Angriffsbewegung in Gegend Szawle und östlich der Dubissa nimmt ihren Fortgang. Südwestlich von Plock wurde ein feindliches Kampfflugzeug zum Landen gezwungen und erbeutet.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Przemyśl ist die Lage im allgemeinen unverändert. Die Zahl der von der Armee Madajen seit 1. Juni gemachten

#### Gefangenen beläuft sich auf über 20 000.

Auf den Höhen von Nowoszym nordöstlich von Zurawno haben die Truppen des Generals von Linington den Feind erneut geschlagen. Die Verfolgung gelangte bis zur Linie Dufaczowce — südlich von Prerow — südlich von Molodynce. Südlich des Dnjepr haben wir den Lwka-Abchnitt überschritten und erreichten Myslow (östlich von Kalusz), Woinilow, Serene, Kologiejow. Die Beute des Tages

#### beläuft sich auf 4 200 Gefangene, vier Geschütze, zwölf Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

### Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W.W. Wien, 8. Juni. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart, 8. Juni, mittags:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Im Pruth- und Dnjestrgebiet setzten die verbündeten Truppen gestern den Angriff über Lanowyn, Radworina und Kalusz fort, drängten den Feind gegen Stanislaw und Halicz zurück, breiteten sich auf dem linken Dnjestrufer östlich und nördlich Zurawno weiter aus und nahmen wieder

#### 6 200 Russen gefangen.

Die sonstige Lage im Norden ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Bericht.

W.W. Paris, 8. Juni. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom 7. Juni, nachmittags 3 Uhr: Nördlich Arras war die Nacht durch Artilleriekämpfe von außerordentlicher Heftigkeit gekennzeichnet, besonders im Gebiet von Loreto-Abstein bei der „Molen-Wirtschaft“ in der Nähe von Souchez und im „Labyrinth“ von Curie. Der Feind machte in demselben Abschnitt zwei Gegenangriffe, die gänzlich scheiterten. Der eine, der gegen die Pulverfabrik von Souchez gerichtet war, wurde durch unsere Artillerie angehalten, der andere, der im nördlichen Teil des „Labyrinths“ stattfand, wurde von unserer Infanterie zurückgedrängt.

Unsere Truppen machten wir neue Fortschritte. Besonders gewannen wir Gelände einen Kilometer östlich von der Loreto-Kapelle. Wir nahmen im „Labyrinth“ etwa hundert Meter, im Zentralteil des Schanzwerkes. Morgens um 5 Uhr griffen wir in der Nähe von Hebuterne die feindliche Stellung in der Umgebung der Tontent-Herne an und nahmen auf einer Front von 1200 Meter zwei aufeinanderfolgende Linien Schützengräben ein. Wir erbeuteten Maschinengewehre und machten Gefangene. Nördlich der Aisne dauerten die gestern gemeldeten feindlichen Gegenangriffe in der Gegend von Moulin-sous-Tonsvent die ganze Nacht an. Wir behaupteten in beständigen Kämpfen unsere Gewinne und behielten auf der Front von etwa einem Kilometer die an demselben Tage genommenen zwei Linien Schützengräben. (All diese Umschreibungen beschäftigen den heutigen Tagesbericht. Die Neb.)

Mitts 11 Uhr: Im Abschnitt nördlich von Arras dauert der Kampf in sehr heftiger Weise an. Im Suval-Grund bei Ablain-Souchez-Neuville und Curie waren die Artilleriekämpfe den ganzen Tag ununterbrochen sehr heftig. In Neuville setzten wir die Umschließung des Feindes im kleinen Raum am Westende des Dorfes fort. Im „Labyrinth“ richteten wir gegen die Mitte des Schanzwerkes sondergierende Angriffe, die vorantamen. Wir erreichten an zwei Stellen den Zentralraum der Stellung. (Schon wieder?) Mehrere Gegenangriffe erfolgten, aber alle wurden abgewiesen. Unsere Angriffe südöstlich Hebuterne gelangten vollkommen. Wir erstickten zwei feindliche Linien und die Tontent-Herne und machten 400 unverwundete Gefangene, darunter 70 Offiziere und erbeuteten Maschinengewehre, deren Zahl noch nicht festgestellt werden konnte. Mehrere hundert feindliche Leichname liegen im Gelände. Ein einziger deutscher Gegenangriff erfolgte, aber er wurde unverzüglich angehalten.

Nördlich Aisne vervielfachte der Feind seine bergseitigen Bemühungen, unsere zwei Reihen Schützengräben zurückzuerobern, die wir ihm gestern abgenommen hatten. Nachdem er aus 80 Kilometer Verstärkung in Automobilen herangeschafft hatte, unternahm er wütende Gegenangriffe, wurde aber völlig zurückgeworfen. 200 tote Deutsche liegen auf dem Gelände. (?) Wir machten 250 Gefangene, darunter einen Artillerie-Offizier und 28 Unteroffiziere und erbeuteten Maschinengewehre. Viele liegen unter dem Schutt. Wir zerstörten mittels Melkret drei

77-Zentimeter-Geschütze, die gestern in unsere Hand gefallen waren. Sie standen hinter dem zweiten deutschen Schützengraben, der in unserm Besitz ist und hätten infolge der Heftigkeit des Feuers nicht in unsere Linien gebracht werden können.

Zwischen Soissons und Reims unternahmen wir mehrere örtliche Angriffe und rückten etwa hundert Meter im Gehölz südlich Villedunoy-Bois vor. In der Champagne bei Le Mesnil wurden die von den Deutschen nachschießend infolge des Angriffs aus ihrer zweiten in die erste Linie gebrachten Truppen von unserer Artillerie zerstört. In Saugois beabsichtigen wir als Gegenmaßnahme die Schützengräben des Feindes mit einer brennenden Flüssigkeit. Der Feind antwortete mit einem Bombardement. Auf der übrigen Front nichts zu melden.

#### Der Druck auf die Front der Verbündeten in Flandern.

London, 8. Juni. Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Nordfrankreich kündigt einen schweren Angriff der Deutschen auf die Front der Verbündeten in Flandern an. Jetzt schon spannen die Deutschen alle Kräfte an, um zwischen Ypern und Arras durchzubrechen. Während der letzten 36 Stunden sei die Beschließung der Linien der Verbündeten heftig gewesen. An einigen Stellen waren die Truppen in ein heftiges Handgemenge verwickelt worden. Die deutsche Artillerie überflügelte die englische Front mit Projektilen großen Kalibers. Der Druck auf die gesamte Front sei gewaltig.

### Vom östlichen Kriegsschauplatz.

#### Die Räumung Lembergs durch die Russen.

Bukarest, 8. Juni. Hiesige russenfreundliche Blätter versichern, der russische Generalstab habe die Räumung Lembergs angeordnet; die Besetzung der Stadt durch österreichisch-ungarische und deutsche Truppen stehe bevor.

Petersburg, 8. Juni. „Wirshewia Wjedomosti“ vom 2. Juni enthält die erste Mitteilung der begonnenen Evakuierung Lembergs. Der Inhalt des Manuskripts und des Stawropolschen Instituts ist von den Russen gestohlen, in 41 Kisten verpackt und von Lemberg nach Kiew gebracht worden.

### Der Krieg mit Italien.

#### Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Im Küstenland bereitet der Feind anscheinend einen allgemeinen Angriff auf unsere Stellungen am Fionzo vor. Seine bisherigen vereinzelt Vorstöße bei Gradisca und Sagrado wurden blutig abgewiesen.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hält das erfolgreiche Artilleriefeuer der Italiener an.

Eine Alpini-Abteilung, die den Monte Piano (südlich Vandro) besetzt hatte, wurde von unseren Truppen vertrieben.

Die Gegend von Ma ist von plündernden Garibaldianern heimgejagt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

#### Erfolge der österreichisch-ungarischen Flieger.

W.W. Wien, 8. Juni. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: Das feindliche Luftschiff „Citta di Ferrara“, auf der Rückfahrt von Fiume, wurde heute früh 6 Uhr von dem Marineflugzeug „M 48“, Führer Linienfliegerleutnant Giasing, Beobachter Seefadett von Freitich, südwestlich Lussin in Brand geschossen und vernichtet. Zwei Offiziere, 5 Mann Besatzung wurden gefangen genommen.

W.W. Wien, 8. Juni. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: Marineflugzeug „L 47“, Führer Regattenseglerleutnant Banfield, Beobachter Seefadett Strobel, hat heute Morgen Venedig und zwar die Ballonhalle Murano Campalla sowie feindliche Zerföhler erfolgreich mit Bomben belegt und einige Wände erzeugt sowie Feldlager mit Maschinengewehren beschossen.

Flottenkommando.

### Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

#### Der Kampf um die Dardanellen.

##### Der türkische Sieg bei Sedd-ul-Bahr.

Konstantinopel, 8. Juni. Nach der Ansicht gut unterrichteter, militärischer Kreise hat der letzte Erfolg der türkischen Truppen gegen die Engländer und Franzosen bei Sedd-ul-Bahr eine besondere Bedeutung; denn die Kämpfe vom 4. bis 6. Juni waren die heftigsten und umfangreichsten seit der Ausschiffung der Engländer und Franzosen am 25. April. Nachdem diese an mehreren vorhergehenden Tagen Verstärkungen erhalten hatten, die auf 15 000 Mann geschätzt werden, scheinen sie den Plan gefaßt zu haben, um jeden Preis die türkischen Linien zu durchbrechen, um aus der schwierigen Lage herauszukommen, in die sie geraten sind, seitdem ihre Schiffe sich Furcht vor Unterseebooten in großer Entfernung halten. Die Schlocht war sehr erbittert. Die Engländer und Franzosen wurden am ersten Tage von vier Panzerschiffen unterstützt, die sich jedoch in der Folge zurückzogen. Die Türken haben Wunder der Tapferkeit verrichtet, und es ist ihnen schließlich gegliückt, die Engländer und Franzosen zurückzudrängen, indem sie ihnen sehr beträchtliche Verluste beibrachten, deren Zahl natürlich nicht genau angegeben werden kann.

Gestern und heute herrschte Ruhe auf der Dardanellenfront. Die feindlichen Schiffe ließen sich gestern nicht sehen.

Der „Ramin“ hebt die Bedeutung der Ergebnisse der Kämpfe vom 12. April bis zum 6. Juni hervor und sagt: Die Helden, die die Dardanellen verteidigten, haben sich geschworen, nicht einen Zollbreit Landes dem Feinde zu überlassen. Es bleibt den Engländern nur eines übrig, sich aus dem Staub zu machen.

#### Ein französischer Minenleger gesunken.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird gemeldet: Sabas meldet amtlich: In der Nacht vom 3. auf 4. Juni stieß der französische Minenleger „Casablanca“ bei der Einfahrt in die Bucht des Ägäischen Meeres auf eine Mine. Der Kommandant, ein Offizier und 64 Matrosen der Besatzung wurden von einem englischen Zerstörer aufgenommen. Es ist möglich, daß es anderen Überlebenden gelungen ist, schwimmend die Küste zu erreichen, und daß sie von den Türken gefangen genommen worden sind.

### Sonstige Kriegsnachrichten.

#### Die Verluste der deutschen Ärzteschaft.

Berlin, 8. Juni. Die Verluste der deutschen Ärzteschaft sind, wie die „Kreuzzeitung“ schreibt, nach den ersten 200 Verlustlisten gegen früher wesentlich höher. Es fielen bisher 120 an Krankheiten starben 47, schwer verwundet wurden 66, leicht verwundet 220. Hierzu kommen 96 Verluste und 43 Gefangene. Der Gesamtverlust beträgt demnach 602.

#### Ein Schweizerisches Tob.

Zürich, 8. Juni. In der Berliner Chronik der „Neuen Züricher Zeitung“ heißt es u. a.: Die zurückkehrenden Italiener werden zu Hause berichtet, daß ihnen im gastlichen Deutschland kein Haar gekrümmt worden ist und daß kein deutsches Blatt gegen sie eine Gehe inszenierte, wie die italienische Presse seit Monaten sie gegen die Deutschen führte, gegen dieselben Deutschen, die Jahrzehnte hindurch die Sympathien für das verbündete Land durch Wort und Tat befreundet haben. Es ist nicht deutsche Art, an Schuld- und Wehrlosen Rache zu üben. Ganz objektiv darf hier einmal die Tatsache festgestellt werden, daß die Zentralmächte und die Türkei die einzigen kriegsführenden Staaten sind, in denen sich die Volkswut nicht an Gut und Leben der feindlichen Staatsangehörigen vergreifen hat. So bewundernswert die Ruhe war, mit der sie sich mit dem neuen Feinde abgefunden haben, so schwer war es den meisten, innerlich mit der Vorstellung des italienischen Treubruchs fertig zu werden, denn für die Beweggründe und Gedankengänge des Machiavellismus vom Tiber fehlt dem deutschen Denken und Fühlen schlechtdweg jede Möglichkeit des Verständnisses.

#### Die englischen Arbeiter gegen die allgemeine Wehrpflicht.

W.W. London, 8. Juni. (Nicht amtlich.) Die unabhängige Arbeiterpartei veröffentlicht ein Manifest an die organisierten Arbeiter Großbritanniens gegen die allgemeine Wehrpflicht, in dem es heißt: Die strapalose Erhöhung der Lebensmittelpreise, die unnötigen Gewinne der Finanzleute und der Biereranten, die Brandmarkung der Arbeiter als egoistische und unparitätische Trunkenbolde, sowie die Forderung, daß die Beschränkungen der Gewerkschaften und die Fabrikgesetze beiseite gesetzt werden sollen, lassen die Stimmung und Absicht erkennen, die hinter dem Veruche steht, die Arbeiterklasse unter staatlichem Zwang zu militarisieren. Es ist bedauerlicherweise wahr, daß bei dem Kriegsausbruch das Prinzip der Anwerbung von Freiwilligen durch den kapitalistischen Druck ernstlich gefährdet wurde. Die Arbeiter werden entlassen, oder eingeschüchert, um sie zum Eintritt in die Armee zu zwingen. Antworten oder Bezeugungen ist nur eine Variante der Massenunterdrückung. Das Manifest fordert alle Arbeiterorganisationen auf, Resolutionen gegen die Wehrpflicht anzunehmen und Abscheuen davon dem Premierminister, dem Kriegssekretär, dem Minister Henderson und dem Parlamentenmitgliedern zuzufenden.

#### Eine großsprecherische Rede Churchills.

W.W. London, 8. Juni. Churchill sagte in seiner Rede vom 5. ds. Mts.: Die vier Jahre seiner Verwaltung der Admiralität seien die wichtigste Periode der Seegeschichte Englands gewesen. In den Kämpfen an den Dardanellen müsse man große Verluste erwarten; aber die Armee und Flotte seien nur durch wenige Meilen Geschütz und Mägel von einem Siege getrennt, einen solchen, wie man ihn in diesem Kriege noch nicht gesehen habe, der die Vernichtung des feindlichen Reiches, die Vernichtung des Heeres und der Flotte des Feindes und den Fall der weltberühmten Hauptstadt herbeiführen werde. Durch die Dardanellen und die Hügel der Gallipolishalbinsel führe der sicherste Weg zu einem triumphierenden Frieden. Die Seekämpfe an den Dardanellen wurden von der überschüssigen Flotte geführt, die sonst untätig in den südgriechischen Häfen liegen würde. Die große Zahl alter Schiffe, aus der sie bestehen, würde jedenfalls vor Jahresfrist herangeführt werden, da ihre Bemannungen bis dahin gebraucht würden, um die bisher gefertigten neuen Schiffe zu bemannen. Die Bedeutung der Verluste solcher alten Schiffe könne leicht übertrieben werden. Churchill wandte sich sodann gegen die Kritik der Presse. Er sagte, Angriffe auf die Minister und Seeführer dürften nicht gestattet werden. Die allgemeine Wehrpflicht sei mindestens jetzt noch nicht notwendig, es wäre auch unnötig, die unter der Wehrpflicht ausgeübten Soldaten auszurüsten, da gegen sie eine industrielle Organisation der Nation notwendig.

### Deutsche Politik.

#### Eine Rede über das Kriegsziel.

Bei der Festtafel des Bayerischen Kanalarvereins in Fürtz hielt der König von Bayern eine Rede, in welcher er u. a. ausführte:

Als der Krieg ausbrach, da sagten wir, es werde ein Krieg auf kurze Zeit sein. Aber die Dinge gestalteten sich anders. Auf die Kriegserklärung Australiens folgte die Frankreichs und als dann auch noch die Engländer über uns herfielen, da habe ich gesagt: Ich freue mich darüber und ich freue mich deswegen, weil wir jetzt mit unseren Feinden Abrechnung halten können und weil wir jetzt endlich — und das geht den Kanalarverein besonders an — hoffen dürfen, daß wir für Süd- und Westdeutschland günstige Verbindungen zum Meere bekommen werden. (Beifall) Mehr Monate sind seither verfloßen. Viel kostbares Blut ist vergossen worden. Es soll aber nicht umsonst vergossen worden sein. (Beifall) Eine Stärkung des Deutschen Reiches und eine Ausdehnung über seine Grenzen hinaus, soweit dies notwendig ist, damit wir gesichert sind gegen künftige Angriffe, das soll die Frucht dieses Krieges sein. (Stürmischer Beifall.)

Badische Politik.

Für das Pluralwahlrecht zum Reichstag

macht der bekannte Führer der Freikonserwativen in Karlsruhe, Oberamtmann Dr. Heinze, in der „Südd. Konf. Korrespondenz“ Stimmung. Um unsere im Felde stehenden Soldaten zu ehren, schlägt er vor, allen denjenigen, die auf dem Kriegsschauplatz gekämpft haben, noch eine weitere Stimme zuzubilligen.

Wir sind überzeugt, daß dieser Vorschlag bei der großen Mehrheit unserer tapferen Soldaten keinen Widerhall finden wird. Eine solche Pflicht der Dankbarkeit des Vaterlandes beanspruchen unsere Krieger nicht, denn sie wissen, daß die große Mehrheit derjenigen, denen es nicht vergönnt war, ihr Leben für das Vaterland in die Schanze zu schlagen, nicht minder ihre vaterländischen Pflichten erfüllt haben. Dagegen würden es unsere im Felde stehenden Söhne und Brüder mit hellem Jubel begrüßen, wenn in Preußen das Reichstagswahlrecht eingeführt und damit der himmelschreienden politischen Ungerechtigkeit im größten deutschen Bundesstaat ein Ende gemacht würde.

Wenn die deutsche Volk will in seiner erdrückenden Mehrheit kein Pluralwahlrecht zum Reichstag, und hofft und erwartet aber bestimmt, daß in Preußen endlich die politische Gleichberechtigung zur Einführung kommt. Die Dankbarkeit, die wir unseren Soldaten schulden, kann und muß auf eine andere Weise zum Ausdruck kommen, vor allem dadurch, daß wir für die Hinterbliebenen der Gefallenen und für die Krüppel in genügender Weise sorgen. Ein politisches Privilegium wollen unsere Krieger nicht, das wollen nur Leute, die damit besondere politische Absichten verknüpfen, die keineswegs sich auf der Linie des politischen Fortschritts bewegen.

Wenn die Konservativen und Freikonserwativen unseren Soldaten eine politische Ehre zuteil werden lassen wollen, dann mögen sie doch in Preußen das Reichstagswahlrecht einführen und damit die Grundlage für ein neues, freies, freies, nach innen wie nach außen starkes Deutschland legen helfen. Aber davon wollen sie nichts wissen. Schon daraus allein — ganz abgesehen von den prinzipiellen Gründen, die gegen den Heingeigen Vorschlag sprechen —, ergibt sich, daß er mehr als verächtlich ist.

Berichtszeitung.

Aus der Karlsruher Strafkammer.

Wegen Betrugs und versuchter Urkundenfälschung hatte sich am 5. d. M. der ehemalige Leutnant, zuletzt Offizier-Stellvertreter und Wagnachtmesser d. M. Theobald Erb aus Ludwigsburg vor der Strafkammer zu verantworten. Die Vernehmung des Angeklagten hatte folgendes Ergebnis: Erb wurde im Jahre 1888 geboren. Nach dem Besuche der Oberrealschule ergriff er die Offizierslaufbahn und wurde im Jahre 1906 Fähnrich, im Jahre 1908 Leutnant. Entlassen wurde Erb aus dem Heere durch Urteil des Kriegsgerichts vom 6. Juni 1911. Er war damals wegen Betrugsversuchs zu 1 Jahr 7 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Betrugsversuch wurde darin erblickt, daß Erb in Weß, wo er im Dienste stand, der Behörde anzeigte, es sei bei ihm ein Einbruch vorgenommen und dabei 66 000 M. in Wertpapieren gestohlen worden. Das Geld habe er aus einer Bekleidung bekommen, die er für die Rettung einer Person erhalten habe. Tatsächlich hatte Erb auch einmal einem Menschen das Leben gerettet und dafür die Rettungsmedaille erhalten. Das Gericht nahm bei seiner Beurteilung an, daß Erb den Einbruch fingiert habe, um sich von einer Verurteilung zu erhebeln. Später bemühte sich Erb, in der Angelegenheit ein Wiederaufnahmeverfahren durchzuführen und während er die Strafe verbüßte, versuchte er verschiedene Personen durch Uebertreibung von Fassern zu beeinflussen, günstig für ihn auszusagen. Die Versuche wurden jedoch entdeckt und Erb wurde wegen versuchter Verleitung zum Meineid in sieben Fällen zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Die Strafe verbüßte Erb in Emsibheim, da Erb wegen Verleitung eines früheren Vorgesetzten und wegen Urkundenfälschung sich nach schuldig gemacht hatte, war die Strafe am 30. Januar 1914 auf 1 Jahr 6 Monate erhöht worden. Die Strafe hatte Erb am 17. September 1914 verbüßt. Als er aus dem Zuchthaus entlassen war, meldete sich Erb mit einem „Stutgart, den 15. September“ datierten Gesuche, das er am 18. September — dem Tage nach der Entlassung aus dem Zuchthaus — absandte, bei dem Bezirkskommando in Bruchsal mit der Bitte, um Aufnahme in das Dragoner-Regiment. In dem Gesuche behauptete er, er habe im Jahre 1910 bei einem Kavallerie-Regiment als Einjährig-Freiwilliger gedient und sei Wagnachtmesser d. R. Er sei in Südwestafrika gewesen und sei längere Zeit durch den Feind zurückgehalten worden. Das Gesuch war mit dem Namen „Wilhelm Erb“ unterzeichnet, während Erb Theobald heißt. Das Bezirkskommando entsprach dem Gesuch und Erb trat bei dem Dragoner-Regiment ein. Im Dienste verhielt sich Erb zufriedenstellend und er wurde bald zum Offizier-Stellvertreter befördert. Erb rückte ins Feld aus und zwar zuletzt auf einem Kriegsschauplatz in Rußland. Dort wurde die Vergangenheit Erbs bekannt und darauf wurde Erb nach Bruchsal zurückgeschickt und darauf verhaftet. Die Anklage warf Erb deshalb, weil er aufgrund falscher Angaben eine zeitlang die Bezüge als Wagnachtmesser bezogen hat, Betrug vor. Die versuchte Urkundenfälschung, wegen der Erb ebenfalls angeklagt war, wurde in einer gefälschten Quittung erblickt, die bei Erb gefunden wurde. Da Erb keinen Gebrauch von der Quittung gemacht hatte, nahm die Anklage lediglich einen Versuch eines Verbrechen an. Die Quittung lautete über etwa 40 M. für die Kosten eines Gekochtes, das Erb nach seiner Beförderung zum Offizier-Stellvertreter den Unterkommandanten in einem Bruchsaler Gasthause gegeben hatte. Erb behauptete, die Rechnung durch einen Dragoner bezahlt zu haben.

Die Vernehmung der Zeugen ergänzte die Angaben des Angeklagten in einigen Punkten. Der Oberfeldwebel, Dr. Geoff aus Mannheim, sagte aus, daß die Quittung auf der Rückseite nicht von der Witin oder ihrer Tochter stamme, daß sie jedoch von Erb herrühren könne.

Nach den Waidopers wurde Erb im Sinne der Anklage zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre, abzüglich 3 Monaten Untersuchungsfrist, verurteilt.

Ein Fabrikarbeiter aus Altdorf verübte in Durlach, Goggsfeld, Rintheim, Blankloch und in einer Anzahl weiterer Ortschaften der Umgegend von Karlsruhe eine Reihe von Diebstählen, 37 an der Zahl. Er eignete sich Fahrräder, Geflügel, Stallfahnen, Epworen und andere Dinge an. Die Strafkammer 4 verurteilte den vielfach verurteilten Dieb und Einbrecher zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Eberverlust.

\* Mannheim, 7. Juni. Der 23jährige Kaufmann Emil Glaser hatte sich vor der hiesigen Strafkammer wegen Kontursvergehens und Betrugs zu verantworten. Er hatte, trotzdem er bereits überschuldet war, sich Mehrvorräte verschafft und die Ware dann verschleudert. Auf diese Weise hat er die Braunschweiger Roggenmühle in Braunschwieg um 65 946 Mark, die Walzfeldsche Mühle in Saarsied um 2349 M., die M. Frangische Dampf- und Wassermühlwerke in Gumbinnen um 18 000 M. geschädigt. Außerdem soll er nach der Anklage die Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine in Mannheim um 24 712 M. geschädigt haben. Er wurde zu 2 Jahren Gefängnis, abzüglich der Untersuchungsfrist mit 1 Jahr 2 Monaten verurteilt.

Karlsruher Bürgerausschußsitzung.

Auf gestern abend 5 Uhr war der Bürgerausschuß zu einer öffentlichen Sitzung einberufen. Aus der 9 Punkte umfassenden Tagesordnung traten die Punkte „Entlohnung der städtischen Arbeiter und Angestellten während des Krieges“ und „Errichtung einer Milchzentrale“ hervor, beides Vorlagen, die der Krieg zeitigte. Mit letzterer hatte man sich schon früher befaßt, aber die Verhandlungen konnten nicht recht in Fluß kommen. Erst die Zustände in der Milchversorgung, die uns der Krieg bescherte, schärfte das Verständnis für die Notwendigkeit dieser Einrichtung bei allen Rathhausparteien. Zum Punkt „Entlohnung der städtischen Arbeiter“ hat die sozialdemokratische Fraktion an den geschäftsleitenden Vorstand einen Antrag eingereicht, die nach der Stadtratsvorlage beschlossenen Kriegszulagen etwas zu erhöhen, beziehungsweise die Bezugsgrenze zu erhöhen. Der geschäftsleitende Vorstand sowohl, wie auch der Stadtrat, welche Korporationen sich in einer Sitzung vorher mit dem Antrag befaßten, konnten sich der Berechtigung unseres Antrages nicht verschließen und hießen denselben einstimmig gut. Demzufolge war an der Annahme desselben nicht zu zweifeln. Er wurde auch im Plenum ohne Widerpruch angenommen. Die sozialdemokratische Fraktion darf mit diesem ihrem Erfolg zufrieden sein.

Vor der Sitzung sollten die Erneuerungs- und Ergänzungswahlen in den Stiftungsrat der Adolf und Johanna Bielefeld-Stiftung und in den Verwaltungsrat des Waisenhauses stattfinden. Die Wahlen waren jedoch erfolglos, da nur zwei Fünftel der Stimmberechtigten wählten und wurden auf die nächste Gelegenheit verschoben.

Oberbürgermeister Siegrist eröffnete die Sitzung um 6 Uhr 20 Minuten mit folgender Tagesordnung:

- 1. Aufnahme eines Darlehens in Höhe von 50 000 M. bei der Groß. Amortisationskasse zur Weitergabe an die „Gartenstadt Karlsruhe“ (Vorlage 16).
2. Anlauf des Hauses Zitel 18 (Vorlage 17).
3. Erwerbung des Grundstücks Lgh.-Nr. 15 022 im Stadtteil Durlach (Vorlage 18).
4. Grundstücksumlegung für das Gebiet zwischen Schmecker, Gebhard, Reichstraße und der westlichen Grenze der Grundstücke Lgh.-Nr. 9229 und 6775 (Vorlage 19).
5. Herstellung des Tulla-Platzes (Vorlage 20).
6. Herstellung der Verkehrsstraße, zwischen der Rheinstraße und der Nordgrenze des Grundstücks Lgh.-Nr. 50614 (Vorlage 21).
7. Entlohnung der städtischen Arbeiter und Angestellten während des Krieges (Vorlage 22).
8. Errichtung etatsmäßiger Lehrerstellen an der Volksschule (Vorlage 23).
9. Errichtung einer Milchzentrale (Vorlage 24 und Nr. 49 von 1914).

Bei Punkt 1 fragte Stadtr. Peter (Nat.) an, ob überhaupt ein Bedürfnis zur Unterstützung der Gartenstadt vorhanden sei. Die Hausbesitzer würden ein solches Bedürfnis in Abrede stellen, da Kleinwohnungen genügend vorhanden seien. — OB. Siegrist bemerkte, daß das Bedürfnis sehr wohl vorliege. Die Statistik weist nach, daß wir einen empfindlichen Mangel an Kleinwohnungen haben. Auch könne das darniederliegende Baugewerbe etwas Arbeit sehr wohl gebrauchen. — Stadtr. Siegmund (Soz.): Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Stadtgemeinde die Pflicht hat, die gemeinnützige Baugesellschaft zu unterstützen. Gerade jetzt, wo so viel Volksgemeinschaft und Leben vernichtet werden, müssen Staat und Kommune die Errichtung von Kleinwohnungen fördern. Wer jetzt in Angelegenheiten der Kriegsfürsorge in die Wohnungen komme, muß staunen, wie viel ungelunde Verhältnisse da noch zu finden sind. Auch liegt die private Bautätigkeit zurzeit vollständig darnieder und verdiente schon aus dem Grunde der Antrag Unterstützung. Die sozialdemokratische Fraktion stimme demselben zu. — Stadtr. Weiß (Konf.) stellt die Anfrage, ob nicht Bedenken gegen die Bauausführung in der Gartenstadt vorliegen. Die Wohnungen seien zu klein und die Ausführung und Bauweise recht dürftig. — Stadtr. Diez (Soz.): Es hat den Anschein, als ob mit solchen Anfragen Stimmung gegen die Gartenstadt gemacht werden soll. Jedenfalls berührt es eigentümlich, wenn Leute solche Anfragen stellen, die sich nicht die Mühe nehmen, die Verhältnisse anzusehen. Die Leute, die solchen Redereien über mancherharte Bauausführung Glauben schenken, sollten sich mal an Ort und Stelle informieren und sie werden sehen, daß sie jeder Grundlage entbehren. Die Ortsbaukontrolle sorge schon dafür, daß die Bauten einwandfrei erstellt werden. — Stadtr. Müller (Zentr.) schließt sich diesen Ausführungen ebenfalls an. Die Wohnunnen in der Gartenstadt sind jedenfalls gesünder und billiger. Man soll nur mal die Kinder dort draußen ansetzen gegenüber den Kindern in der Stadt, dann trete der gesunde menschliche Verstand ein. — Stadtr. Weiß (Konf.) behauptet, mißverstanden worden zu sein. Er wolle mit der Anfrage keine Stimmung gegen die Gartenstadt machen. Er sei selbst ein Freund derselben und würde selbst dort wohnen, wenn er kein Geschäft hätte. — OB. Dr. Raul kann bestätigen, daß alle Bauvorschriften genau eingehalten würden. — Darauf wird die Vorlage einstimmig angenommen.

Punkt 2, 3, 4, 5, 6 und 8 wurden ebenfalls ohne Debatte einstimmig gutgeheißen.

Punkt 7: Entlohnung der städtischen Arbeiter und Angestellten während des Krieges. Die Vorlage in der Fassung des städtischen Antrages haben wir bereits besprochen. — Stadtr. Vorhand Seuer (Soz.) teilte als erster Redner mit, daß die sozialdemokratische Fraktion an den geschäftsleitenden Vorstand einen Abänderungsantrag eingereicht habe. Es wird darin beantragt, dem Absatz a) folgende Fassung zu geben:

„Arbeiter, die einen Taglohn von weniger als 450 M., und Angestellte, die eine monatliche Vergütung von weniger als 112,50 M. beziehen, erhalten eine Zulage von 30 Pfg. für den Arbeitstag bezw. 7,50 M. im Monat.“ Arbeiter, die einen Taglohn von 450 M. und mehr haben, sowie Angestellte, die eine monatliche Vergütung von 112,50 M. und mehr haben, erhalten, sofern deren tarifmäßiger Lohn oder Vergütung den Betrag von 2000 M. jährlich bezw. 166,66 M. monatlich nicht übersteigt, eine Zulage von 20 Pfg. für den Arbeitstag, bezw. 5 M. im Monat.“

Der geschäftsleitende Vorstand sowohl wie der Stadtrat haben sich in einer Sitzung mit diesem Antrage befaßt. Man war allgemein der Meinung, in dieser Zeit der Feuerung etwas tun zu müssen. Der geschäftsleitende Vorstand habe daher einstimmig beschlossen, auch den von der sozialdem. Fraktion eingereichten Abänderungsantrag gutzuheißen. Ferner sieht der geschäftsleitende Vorstand auf dem Standpunkt, daß Bezüge aus Leberstunden nicht eingerechnet werden sollen bezw. außer Betracht zu bleiben haben. Der geschäftsleitende Vorstand empfehle also dem Plenum die Annahme des Abänderungsantrages. — OB. Dr. Raul stimmt dem zu. Es sei von vornherein angenommen worden, daß Leberstunden und Sonn- und Feiertagsarbeit außer Berücksichtigung bei der Berechnung bleiben sollen. Der Abänderungsantrag bedinge zwar einen Mehraufwand von 2500 M. im Monat, aber man könne bemessen eine Vergütung nicht abspredien. — Stadtr. Müller (Zentr.) empfiehlt die Annahme des erweiterten Antrages. — Stadtr. Müller (Zentr.) macht die Anregung, wie in andern Städten die Hinterbliebenen-Rente den Kriegervfamilien der städtischen Arbeiter und Beamten auch dann zu gewähren, wenn die Wartzeit nicht voll erfüllt ist. — Stadtr. Schwall (Soz.) dankt dem gesamten Kollegium dafür, daß die Vorlage des Stadtrats sowohl wie auch der Abänderungsantrag allseits wohlwollende Aufnahme gefunden habe. Auch die Anregung des Stadtr. Müller solle man ernstlich prüfen bezw. derselben Folge geben. — OB. Siegrist sagt dies zu. Hierauf wurde die Vorlage mit dem Abänderungsantrag der sozialdem. Fraktion einstimmig angenommen.

Punkt 9: Errichtung einer Milchzentrale. Die Vorlage des Stadtrats lautet:

„In Uebereinstimmung mit der vom Bürgerausschuß in seiner Sitzung vom 7. Juli v. J. eingesetzten gemischten Kommission wird hierdurch beantragt, der Bürgerausschuß wolle der Vorlage des Stadtrats vom 9. Juni 1914 Nr. 49, die Errichtung einer Milchzentrale betreffend, seine Zustimmung erteilen mit der Maßgabe, daß mit der Ausführung der Bauarbeiten bis nach Friedensschluß zugewartet werde.“

OB. Siegrist macht zu diesem Punkt längere Ausführungen. Die Vorlage hat eine sehr gründliche Vorberatung hinter sich. Es wird auch von allen Seiten anerkannt, daß die Vorlage Interessen des Gemeinwohl vertrete, wenn auch die Milchhändler anderer Meinung seien. So habe ein Milchhändler, der zurzeit im Felde stehe, von der Vorentscheidung eine allerdings anonyme Postkarte an den Stadtrat gerichtet, in welcher er wünscht, daß jeder, der für die Vorlage sei, 14 Tage zu ihm in den Schützengaben kommen solle, dann würde ihm die Luft dazu vergehen. Die Feindschaft der Milchhändler gegen die Milchzentrale sei grundlos. Derselbe wird den realen Milchhandel in keiner Weise schädigen. Sie sei einfach nicht mehr zu umgehen gewesen, schon aus hygienischen Gründen. Auch der Ausschuß für Konsumenteninteressen hat sich dahin ausgesprochen, daß der beschriebene Weg der einzig richtige sei. Im Ubrigen verweise Redner auf die im Druck vorliegende Begründung, die wir unsern Lesern bereits zur Kenntnis brachten. Er bittet dem zugestimmen, daß mit der Bauausführung bis zum Friedensschluß gewartet werde. — Stadtr. Weiß, Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes, berichtet über die von der Kommission beauftragten Milchzentralen in Freiburg und Basel. Dabei habe sich die Kommission gerade auch über die Streitfrage zu unterrichten gesucht, ob eine Zentrale wirklich den Ruin des Milchhandels bedeute. Das müsse verneint werden. In Freiburg z. B. haben nur zwei Milchhändler das Geschäft aufgegeben und sind von der Zentrale als Angestellte übernommen worden. Es hat sich aber gezeigt, daß dieselben auch bei der Zentrale das Geschäft nicht sein lassen konnten und mußten verlassen werden. Wenn also diese beiden Händler „zuniert“ wurden, so hat das wohl andere Gründe als das Verschwinden der Zentrale. Was die Kommission bei Besichtigung der beiden Zentralen bemerkt habe, sei die musterghällige Reinlichkeit, die nur eine Zentrale so durchzuführen kann. Der einzelne Milchhändler kann das gar nicht so machen. Jedenfalls hat sich zu Beginn des Krieges das Fehlen einer Zentrale bei uns unliebsam bemerkbar gemacht. Zu begrüßen sei es, daß sich gleich große Organisationen, der Lebensbedürfnisvereine und das Gewerkschaftsamt, der Zentrale angeschlossen haben und derselben gewissermaßen das Fundament gegeben haben. Auch die Milchhändlervereinigungen können eintreten, wenn sie wollen. — Stadtr. Weiß (Konf.) ist mit der Vorlage einverstanden. — Stadtr. Müller (Zentr.) führte u. a. aus: Wenn die Milchhändler durch die Zentrale ihren Ruin befürchten, so mag man dahinstellen sein lassen, ob sie recht oder unrecht haben. Jedenfalls haben sich Verhältnisse und Zustände entwickelt, daß wir auf die Errichtung einer Zentrale nicht verzichten können. Es ist Pflicht eines Gemeinweins, hier eingzugreifen. Es wird viel zu viel gewarnt und abgeräumt. Mit Errichtung der Zentrale wird die Milch wesentlich billiger werden. Die Errichtung der Zentrale solle man auch nicht als agrarfeindlichen Akt bezeichnen und damit drohen, Geringmütigkeit als Dünemerk zu bezeichnen. Die Umgegend von Karlsruhe kann den Bedarf sehr wohl decken. Seine Fraktion stimme der Vorlage zu. — Stadtr. Helbing (Lib.) hat die Besichtigungsreise nach Basel und Freiburg ebenfalls mitgemacht und kann nur günstige berichten. In Mannheim, wo ebenfalls eine Zentrale besteht, hat sich der Milchkonsum bedeutend gehoben, moan die Milchhändler ebenfalls partigipieren. — Stadtr. Müller (Soz.) behauptet, daß es recht erfreulich sei, daß seit der letzten Verhandlung im Bürgerausschuß die Vorlage so viele Freunde gewonnen habe. Die Stadt der Organisation hat in gegenwärtiger Zeit derartige Errundbe gefeiert, daß an einem Erfolg nicht zu zweifeln ist. Wenn sich das Fehlen der Zentrale unliebsam bemerkbar machte, so soll das ein Fingerzeig für uns sein, in Zukunft bei etwaigen neuen Anregungen nicht zimperlich zu sein. Wenn irgend möglich, solle man mit der Bauausführung nicht bis zum Friedensschluß warten. Wenn sich das christliche Gewerkschaftsamt ebenfalls anschließen würde, so wäre das sehr erfreulich. Durch die Demonstrationen der Milchhändler soll man sich nicht beirren lassen. Mit demselben Recht wie jener Milchhändler könnten tausende Konsumenten aus dem Schützengroben Karten schreiben, in denen sie verlangen, daß die Versorgung ihrer Kinder mit Milch sichergestellt wird. Vielleicht sind die Milchhändler für die Errichtung der Zentrale noch selbst dankbar. Schachschobischer Watersdröcker polemisiert gegen den Stadtr. Müller. Es könne gar keine Rede davon sein, daß die Zentrale als agrarfeindliche Institution erachtet werden solle. Nicht gegen, sondern mit der Landwirtschaft wolle dieselbe arbeiten. Wir wollen den Landwirten gerne eine angemessenen Preis bezahlen, müssen aber verlangen, daß der Preis der Konjunktur, d. h. der jeweiligen Milchproduktion, angepasst wird. Wegen einer Tendenz, die im „Landw. Wochenblatt“ ausgesprochen wurde, die Landwirte sollen die Milch eher als Schafwolle betreiben, wie einen Fernna billiger zu liefern, müsse energisch Front gemacht werden. — Stadtr. Stehlin (Zentr.) stimmt namens seiner Fraktion der Vorlage zu. — Hierauf wurde dieselbe einstimmig angenommen. — (Schluß der Sitzung um 1/2 11 Uhr.)

Vertical text in the right margin, partially cut off, containing various words and fragments.

Aus dem Lande.

Zurlach.

Aus der Gemeinderatsitzung vom 7. Juni. An Stelle des verstorbenen Gemeinderats Silber wird Gemeinderat Reich als Stellvertreter des Bürgermeisters ernannt...

Verbot in Murgtal, 9. Juni. Beim Baden in der Murg fand am Sonntag nachmittags ein 18-jähriger Bursche aus...

Seidelberg, 9. Juni. Bei einem Viehtransport von Mannheim nach Seidelberg, also auf einer verhältnismäßig...

Mannheim, 8. Juni. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete, Offiziersstellvertreter Richard Böttger, erhielt...

Kaufach, 8. Juni. Gestern brannte im nahen Endbach der große Bauernhof (Ludwig Schmidt, Hermannshof) bis auf den...

Dittelsheimen, 9. Juni. Beim Baden in der Tauber ist der 14-jährige Sohn des Bäckers Bipp ertrunken.

Lörrach, 9. Juni. Wie man der Mannheimer 'Volkstimme' von hier schreibt, führt das badische noch in Basel...

Aus der Stadt.

Karlruhe, 9. Juni.

Staatliche Mütterfürsorge und der Krieg.

Ueber dieses zeitgemäße Thema hielt in der letzten Sitzung des Roten Kreuzes vom letzten Montag Herr Dr. Alfons Fischer, der leitende Arzt des Lazarett des Herz-Jesu-Stifts in...

Das Deutsche Reich hat als erster Staat eine Mütterfürsorge von Gesetzesebene geschaffen. Aber selbst die Reichsversicherungsordnung, welche beachtenswerte Fortschritte auf dem...

Der Redner hat nun zwei Umfragen veranlaßt. Erstens hat er festgestellt, was die 48 Ala. Ortskrankenkassen der deutschen Großstädte auf dem Gebiete der Mütterfürsorge, namentlich im Interesse der versicherungsfreien Ehefrauen von...

Der Redner meinte nun, daß diese exceptionalen Erscheinungen in den Städten, mochte die Auffklärungsarbeit der Propaganda-Gesellschaft für Mütterfürsorge...

hilfe dienende Mütterfürsorge ausfüllen. Dann wird es gelingen, daß ein Geschlecht heranwächst, welches imstande ist, im Frieden hohe Kulturwerte zu schaffen und im Kriege das Vaterland tapfer zu verteidigen.

Sozialdemokratische Frauensektion.

Auf die heute abend im 'Salmen' am Ludwigsplatz stattfindende Generalversammlung der Frauensektion sei nochmals hingewiesen. Wir erlauben die Genossinnen, zahlreich in derselben erscheinen zu wollen.

Mühlburg.

Wir machen nochmals auf die heute abend 7 1/2 Uhr im Saale der Restauration zum 'Rheinkanal' stattfindende Parteiverammlung aufmerksam. Landtagsabgeordneter Gen. Karum hält einen Vortrag über: 'Ist die Internationale wirklich tot?'

Kommt alle und bringt auch Parteifreunde mit!

Warum dürfen die Verwundeten an Sonntagen nicht in den Stadtpark?

Man schreibt uns: Vor einigen Tagen kam in den hiesigen Lazaretten der Befehl heraus, daß die Verwundeten den Stadtpark, den sie an Werk- sowie an Sonn- und Feiertagen unentgeltlich besuchen dürfen, Sonn- und Feiertags nicht mehr benutzen dürfen. Das ist für manden von uns ein harter Schlag...

Diese Angelegenheit wurde auch in der letzten Sitzung des Roten Kreuzes behandelt, wo mitgeteilt wurde, daß sich der Stadtrat zurzeit bei den militärischen Stellen bemüht, eine Aufhebung dieses Sonntagsverbotes herbeizuführen, welches damit begründet wird, daß die Verwundeten von den Stadtparkbesuchenden hier erhalten könnten. Wir meinen aber, daß dies eine übertriebene Angsthaftigkeit ist...

\* Verwundetentransporte. Am alten Bahnhof sind am 2. Juni 319 Verwundete, darunter 95 Schwere, angekommen und am 5. Juni 205 Verwundete, sowie vier Offiziere, darunter 165 Schwereverwundete. Es sei hervorgehoben, daß die Auslastbarkeit wie der Transport der Verwundeten nach den Lazaretten sich jetzt mit außerordentlicher Raschheit vollzieht. Das ist auch von zutunlicher Seite anerkannt worden.

\* Quartier für Besucher von Verwundeten. In der Monatsversammlung des Roten Kreuzes beschäftigte man sich u. a. mit den von auswärtigen kommenden Besuchern für die in den hiesigen Lazaretten untergebrachten Soldaten. Es wurde hervorgehoben, daß, wenn diese Besucher hier übernachten müssen, das nicht in den Lazaretten geschehen darf. Diese Besucher sind in Unterkunftsquartieren unterzubringen. Um solche Quartiere in genügender Zahl zu erhalten, richtet das Rote Kreuz an die Karlsruher Einwohnervereine die Bitte, daß diejenigen, welche freie Zimmer zur Verfügung haben, diese der Depotabteilung des Roten Kreuzes mitteilen.

\* Staatliche Beihilfe zur Lehrlingsausbildung. Handwerksmeistern, die sich mit der Heranbildung von Lehrlingen befassen, können unter gewissen Voraussetzungen staatliche Zuschüsse erhalten. Die Befreiung der Bedingungen, die dieser Begünstigung zugrunde liegen, geschieht durch einen zwischen dem Bundesgewerbeamt und dem Meister abgeschlossenen Vertrag. Die Höhe der Beihilfe richtet sich nach dem Gewerbe und Wohnort und beträgt bei dreijähriger Lehrzeit durchschnittlich 160 bis 200 M. Hinsichtlich der Persönlichkeit des Lehrherrn wird verlangt, daß er die Befähigung zur Führung des Meistertitels besitzt, unbescholten und tüchtig ist, eine gut eingerichtete Werkstatt hat und im Geschäft persönlich mitarbeitet. Er muß auch in der Lage sein, den Lehrling in die häusliche Gewerkschaft aufzunehmen, um nicht nur eine gründliche Ausbildung im Handwerk, sondern auch eine geordnete Erziehung des Lehrlings zu gewährleisten. Der Stand der Mittel gestaltet im laufenden Jahre noch die Errichtung einer größeren Anzahl von Lehrlingswerkstätten. Handwerksmeister, die obigen Voraussetzungen entsprechen glauben, werden also gut daran tun, wenn sie sich möglichst bald um eine Beihilfe beim Landesgewerbeamt bewerben.

\* Auf den badischen Bahnen aufgefundenes Geld. Es wurde aufgefunden: am 28. Mai 1915 im Zug 1800 eine Geldtasche mit 22,57 M, abgeliefert in Badolfszell; am 1. Mai 1915 im Zug 86 ein Geldbeutel mit 16,05 M, abgeliefert in Weil-Leopoldsdorfe; am 1. Mai 1915 im Zug 2005 der Betrag von zehn Franken, abgeliefert in Willingen; am 2. Mai 1915 auf dem Bahnhof in Vinningen der Betrag von 5 M; am 3. Mai 1915 im Zug 2306 ein Geldbeutel mit 3,40 M, abgeliefert in Karlsruhe; am 5. Mai 1915 im Zug 816 ein Geldbeutel mit 5,15 M, abgeliefert in Baden-Dos; am 10. Mai 1915 auf dem Bahnhof in Seidelberg der Betrag von 5 M; am 13. Mai 1915 auf dem Bahnhof in Seidelberg ein Geldbeutel mit 14,88 M; am 15. Mai 1915 auf dem Bahnhof in Mannheim eine Tasche mit 5 M; am 18. Mai 1915 im Zug 78 der Betrag von 20 M, abgeliefert in Weil-Leopoldsdorfe; am 19. Mai 1915 im Zug 2312 eine Damentasche mit Geldbeutel und 5,63 M, abgeliefert in Karlsruhe; am 23. Mai 1915 auf dem Bahnhof in Karlsruhe der Betrag von 10 M.

\* Mischschlag. Bei dem gestrigen Gewitter schlug der Blitz in ein Haus der Körnerstraße, ohne zu zünden. Hierbei wurde die Dachrinne beschädigt und die Verschönerung unter derselben in einer Länge von circa 8 Meter heruntergerissen. Personen wurden nicht verletzt.

\* Missetat. Heute früh fürzte in einem hiesigen Krankenhaus eine Patientin aus einem Fenster und war sofort tot. Beim Reinigen eines Manfardensfensters fiel gestern vor-mittag ein 16 Jahre altes Dienstmädchen im Stadteil Rindheim infolge eines Schwindelanfalles vom 3. Stockwerk auf die Straße und zog sich innere Verletzungen zu, sodas dessen Verbringung ins städtische Krankenhaus erforderlich wurde.

\* Unfall. In einem Holzlager am Rheinufer wurde am 7. I. Mts. einem Tagelöhner aus Wörlch a. Rh. von einem Langholzbojen der rechte Fuß überfahren und stark verletzt. Auch er fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Donnerstag, 10. Juni. 8. U. 6. Mittelpreise: 'Der Trompeter von Säckingen', Oper in 3 Akten nach Schöffel von Kessler. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende nach 10 Uhr. (4 M.)

Freitag, 11. Juni. 8. U. 6. Mittelpreise: 'Das Mühlentän-mädel', Operette in 3 Akten von Jarno. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr. (4 M.) Samstag, 12. Juni. 8. U. 6. Kleine Preise: 'Hachmann als Erzähler', Komödie in 3 Akten von Otto Ernst. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr. (3 M.) Sonntag, 13. Juni. 8. U. 6. Große Preise: 'Die Meisterfinger von Nürnberg', in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang 5 Uhr, Ende nach 10 Uhr. (4,60 M.) Montag, 14. Juni. 8. U. 6. Kleine Preise: 'Der Hochtourist', Schwank in 3 Akten von Kraak und Real. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr. (3 M.)

Neues vom Tage.

Unverhofftes Glück als Todesursache.

Wie Warschauer Blätter berichten, hat sich jüngst in einer Warschauer Bank eine erschütternde Szene abgespielt. In der Bank erschien eine ältere Dame, um ein Los, das sie dort besetzt hatte, auszulösen und es dann, da sie einen Käufer bereits gefunden hatte, um 150 Rubel zu verkaufen. Der Bankbeamte, der das Los auslösen sollte, sah, bevor er das Papier herausgab, zufällig in der letzten Ziehungsliste des betreffenden Loses nach und entdeckte, daß die Eigentümerin des Papiers 400 000 Rubel gewonnen hatte. Als er der alten Dame von dem Treffer, der ihr so unversehrt zugefallen war, Mitteilung machte, fiel diese in Ohnmacht und verchied nach wenigen Minuten infolge eines Herzschlages.

Letzte Nachrichten.

Opfer unserer Unterseeboote.

London, 9. Juni. 'Lloyd' meldet aus Margate, daß der belgische Dampfer 'Menapier' vorgestern abend von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde. Der 2. Offizier, der 2. Maschinist und 6 Mann der Besatzung landeten in Margate. Der Kapitän, dessen Frau und Tochter, der 1. Offizier, der Lotse und 12 Mann der Besatzung wurden vermißt. Das Schiff sank in einer halben Minute. W.W. London, 8. Juni. (Nicht amtlich.) Meldung des Reuterschen Büros: Ein deutsches Unterseeboot hat in der Irischen See den norwegischen Dampfer 'Trudung' versenkt.

Lembergs Besetzung steht bevor.

Berlin, 9. Juni. Die 'Kölnische Zeitung' meldet aus Bukarest, daß dortige russenfreundliche Blätter berichten, die Besetzung Lembergs durch die Verbündeten stehe bevor.

Bernstorff bei Wilson.

Newyork, 8. Juni. Graf Bernstorff hatte eine halbstündige Unterredung mit Wilson, deren Verlauf befriedigend war. Dornburg reist nach Norwegen ab, nachdem ihm England ungehinderte Reise zugesichert.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 8. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront fand gestern keine bedeutendere Kampfhandlung statt. Bei Ari-Burnu zerstörte gestern morgen unsere Artillerie einen feindlichen Beobachtungs-posten. Unsere Batterien an der anatolischen Küste der Meerenge beschossen gestern wieder wirkungsvoll die Artillerie des Feindes, seine Lager im Abschnitt von Sedd-ul-Bahr und Transportschiffe. An Bord eines Transportdampfers, das von unseren Granaten getroffen wurde, brach ein Brand aus; es legte sich auf die Seite und sank. Die anderen Transportschiffe verließen, von unserem Feuer eingeschüchtern, schleunigst ihren Ankergrund. — An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Der italienische Bericht.

Rom, 8. Juni. (Nicht amtlich.) Meldung der Agenzia Stefani: Das Oberkommando teilt mit: In den Hoch-tälern jenseits der Berge von Karfreit setzten unsere Truppen die harten Kämpfe vom 4., 5. und 6. Juni fort. Sie ließen feindlichen Stellungen gegenüber, die auf hohen Abhängen eingerichtet sind. Unsere Truppen saßen an beiden Ufern des Jonzo festen Fuß und bedrohen ernstlich Tolmeina. Am Unterlaufe des Jonzo schlugen starke Abteilungen unserer Truppen nach glänzenden Erkundungen durch Kavallerie im Angesicht des Feindes Weiden über den Fluß. Sie gingen sodann auf das östliche Ufer über, wo sie im Begriffe sind, sich zu befestigen. Wir suchen am Jonzo sowie an den anderen Fronten für einen kräftigen Vorstoß die notwendige Bewegungsfreiheit für den Tag zu erzielen, an dem die Verwendung von Massen beschlossen wird. Unsere Verluste sind verhältnismäßig leicht (!). Unsere Truppen feierten gestern ein Nationalfest, indem sie bereitwillig und mit Begeisterung dem ständig unter ihnen weidenden Herrscher ihre Arbeitslust, Opferfreudigkeit und das Schauspiel ihrer vaterländischen Gesinnung darboten. (Bez.) Cadorna.

Verluste der Engländer und Franzosen bei den Kämpfen um die Dardanellen.

Konstantinopel, 9. Juni. Nach einem Telegramm von den Dardanellen haben die Engländer und Franzosen in den Kämpfen bei Ari-Burnu in der Nacht vom 5. zum 6. Juni über 2000 Tote gehabt. Ihre Verluste in den letzten Kämpfen bei Sedd-ul-Bahr sind noch bei weitem höher.

Streik der englischen Textilarbeiter in Sicht.

W.W. London, 9. Juni. Die 'Times' melden aus Manchester vom 7. Juni: Die Kartierer beschließen, die Forderung einer Kriegszulage nicht aufzugeben. Die Hoff-nung auf eine friedliche Regelung des Streikes in der Textilindustrie ist sehr gering.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Steckenpferd-Seife die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut. Überall zu haben! Stück 50 Pfg.

### Sozialdemokr. Verein Karlsruhe (Frauensektion).

Wittwoch, den 9. Juni, abends 7/8 Uhr, findet im „Salmen“, am Ludwigplatz, eine

### Frauen-Versammlung

Tagungsordnung:  
1. Bericht und Neuwahl der Sektionsleitung.  
2. Vortrag von Genosse Schwall über: Frauenwahlrechtsfragen.

Wir ersuchen um vollzählige Beteiligung.  
Die Sektionsleitung.

**Todes-Anzeige.**  
Den Heldentod im Kampf fürs Vaterland starb in Nordfrankreich am 25. Mai mein lieber Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

**August Stefesl**  
Landwehrmann im Regiment Nr. 110.

In tiefer Trauer:  
Frau Frieda Stefesl, geb. Kiefer  
Frau Barbara Stefesl, geb. Stegmüller  
Familie Josef Stefesl.

Karlsruhe, den 8. Juni 1915.

### Badischer Landesverein vom Roten Kreuz.

#### 23. Dankagung für auswärtige Gaben.

An Spenden für das Rote Kreuz sind von außerhalb der Stadt Karlsruhe wohnhaften Personen bei unserer Kasernenverwaltung in der Zeit vom 16. bis 31. Mai weiter M. 6712,84 eingegangen. Mit den bereits veröffentlichten Spenden im ganzen bis heute 579 548,78 M., darunter für den Liebesgabenfonds 20 680,73 M. und für den Kriegsinvaliden-Fürsorgefonds 1514,60 M.

Für alle Gaben herzlichsten Dank.  
Karlsruhe, den 1. Juni 1915.

Der Vorsitzende der Depotabteilung.  
Geheimer Rat Dr. Glodner.

### Badischer Landesverein vom Roten Kreuz.

#### 27. Dankagung.

An Spenden für das Rote Kreuz sind aus der Stadt Karlsruhe bei unserer Kasernenverwaltung in der Zeit vom 16. bis 31. Mai 1915 weiter M. 10 765,91 abgeliefert worden. Mit den bereits veröffentlichten Spenden im ganzen bis heute M. 666 136,41, darunter für den Liebesgabenfonds M. 62 306,67 und für den Kriegsinvalidenfürsorgefonds M. 852,75.

Für alle Gaben herzlichsten Dank.  
Karlsruhe, den 1. Juni 1915.

Der Vorsitzende der Depotabteilung.  
Geheimer Rat Dr. Glodner.

**Mehrere tüchtige Dreher**  
für Pflanz-Revolverbänke, sowie Pottery-Automaten

**Montage-Schlosser, Fräser, Hobler**

für dauernde Stellung bei hohem Lohn per sofort gesucht.  
Mathis A.-G. Automobilwerke Straßburg i. G.

### Freitag den 11. Juni 1915 abends 8 1/2 Uhr

### Öffentl. Vortrag im Rathhaussaal

von Dr. Max Moser aus Freiburg i. Br. über:  
„Der englische Aushungerungsplan und die gährungslose Fruchteverwertung.“

Aus dem Inhalt: Lagerung (Kühlagerung) der frischen Früchte im kleinen und großen, Dörren, Einlöchen, Eindunsten (Einmachen) im großen und kleinen ohne teure Apparate, Bereitung von Obstpasten, Herstellung naturreiner Säfte und gesüßter Getränke.

Sehr zeitgemäß! Wichtig für Jedermann!  
Eintritt frei!

Freigehaltener Platz 50 Pfg. — Vorverkauf: Drogerie Lisch, Gerrenstraße 35. 6572

### Bad. Landesverein v. Roten Kreuz.

Am Montag den 14. Juni, abends 8 1/2 Uhr, wird im „Eintrachtsaal“ hier, Karl-Friedrichstraße 30, Oberstleutnant Dr. von Marbal, Oberstabsarzt der eidgenössischen Armee, Delegierter des Genfer Roten Kreuzes über seine Beschäftigung der Gefangenenlager in Frankreich, Korsika, Algier, Tunis, Marokko und der Sahara einen

### Vortrag mit Lichtbildern

halten. Der Reinertrag ist für die deutschen Kriegsgefangenen bestimmt. — Eintrittskarten sind in der Depotabteilung des Bad. Landesvereins vom Roten Kreuz, Stefanienstraße 74, III. St., vormittags von 9 bis 1 und nachmittags von 4 bis 7 Uhr zu erhalten. — Der Preis der nummerierten Plätze beträgt 2 M., der unnummerierten 1 M.

An Frauen und Mütter bedürftiger Kriegsgefangener werden eine beschränkte Anzahl von Freikarten ausgegeben.

Schwanenstr. 11. Tel. 835.

**Infolge dringenden Bedarfs**

zahle ich für Metallgegenstände, wie Kupfer, Messing, Zinn, Zlän, Blei, Aluminiumgeschirre und Staniol zum Einschmelzen aller Art Metalle, für Kriegszwecke die höchsten Preise.

**M. Kleinberger.**

Schwanenstr. 11. Tel. 835.

### Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

**Sprachbüchlein für Feldsoldaten.**

Deutsch-Französisch (15 Pfg.)  
Deutsch-Polnisch (15 Pfg.)

empfehlen  
**Buchhandlung „Volksfreund“.**

Telefon 128. Luisenstr. 24.

### Städt. Arbeitsamt Karlsruhe

Arbeitsamt Bähringerstraße 100. — Telephon 629.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt nachstehende Arbeitskräfte:

hier auswärts	hier auswärts
Gärtner 4	Eisendreher 10
Buchbinder 1	Möbelschreiner 8
Ronditoren 2	Holzflüßer 15
Megger 4	Steinhauer 3
Schneider 40	auf Granit 6
Schuhmacher 12	Maurer 10
Friseur 20	Maler 10
Huf- und Wagen- 20	Wagner 7
schmiede 10	— 2
Bauhilfsarbeiter 20	Kaminfeger 2
Bleicher und 6	Rutscher und 15
Anstaltler 30	Fuhrleute 5
Zimmerleute 70	Hausburtschen 35
	Bautagelöhner 140

### Ein Sattler gesucht.

Brauerei Hoepfner Karlsruhe. 6557

### Gesucht

für Privatgebrauch sofort oder 1. Juli hier und auswärts

**Herrschaftsköchinnen, Mädchen**

für alle Hausarbeiten und zum Anlernen.

### Lauffrauen.

Für Wirtschaften: Köche und junge Stellner, Auskutschlerinnen, Restaurantköchinnen, Weißköchinnen, Haus- und Küchenmädchen.

### Städt. Arbeitsamt

(weibliche Abteilung) Bähringerstraße 100.

### Gelegenheitskauf.

Schlafzimmer, hell eichen, nur kurze Zeit im Gebrauch gewesen, ist billig abzugeben im Lagerhaus Heinrich Karrer, Pfälzstraße 19. 6578

**Schallers Ceylon-TEE**

Mk. 3.30 per Pfund  
Mk. 0.85 per 1/4 Pfund  
extraf. Orange-Pekoe  
sehr ausgiebig.

**Carl Schaller**  
Grossh. Hoflieferant  
Spezial-Tee-Haus  
Erbprinzenstrasse 40.

### Druckfachen fertigt an

Buchdruckerei Volksfreund.

**Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.**

### Schuhreparatur

Waldbornstraße 36.

### Damen-Stiefel

früherer Preis bis M. 16.50, jetzt nur M. 8.50

### Schuhheröm

zu alten Preisen. 6588

### Palast-Theater

Karlsruhe, Herrenstraße 11.

Luftiger, 10 Meter hoher Theatersaal, angenehmer, kühler Aufenthalt.

Programm vom 9. bis 11. Juni.

**Neueste Kriegsberichte aus Ost u. West.**

Eine erstklassige Sensation!

### Der lauernde Tod

Ein Seemannsroman in 1 Vorspiel und 3 Akten.

### Alt-München.

Eine prächtige Studie aus der beliebten bayerischen Residenz. 6566

### Das Kriegshausbuch für jede Familie

Jede Nummer von „Der Krieg“ bringt u. a.:

**Packende Schlachtenschilderungen**  
// erster Schriftsteller wie //  
**Dr. Floericke, A. Fendrich**

Lebensbilder der Heerführer, Berichte über Marine, Geschützwesen, Luftschiffahrt usw., dazu viele Bilder u. Kunsttafeln und

**Prächtige Reliefkarten**

Monatlich zwei starke Hefte zu je 30 Pfennig

Man achte genau auf den Verlag Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, und lasse sich nicht Minderwertiges aufdrängen

Zu beziehen durch: die Buchhandlung des „Volksfreund“, Luisenstr. 24.

### Buchhdlg. Volksfreund

24 Luisenstr. 24

empfehlen folgende Broschüren:

Alkoholfrage und Arbeiterklasse von Dr. Frölich, 20 Pfg.

Form medizinischen Aberglaubens. Von Dr. Ernst Kesting-Wagdenburg, 20 Pfg.

Zur Gesundheitspflege des Nervensystems. Von Dr. Leo Hirschlaff, 20 Pfg.

Sie sollen wir uns kleiden. Von Dr. B. Bernstein, 20 Pfg.

Das erste Lebensjahr: wie ernähren und pflegen wir den Säugling. Von Dr. Sillerstein-Widorf, 20 Pfg.

Nahrung u. Ernährung. Von Dr. B. Chajes-Schöneberg, 20 Pfg.

Man und Lebensfähigkeit des menschl. Körpers. Von Dr. G. Schiller-Berlin, 20 Pfg.

Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie. Von Dr. Markuse, 20 Pfg.

Der 8-Stundentag, eine gesundheitsliche Forderung. Von Dr. Badel-Berlin, 20 Pfg.

Das Wasserleitvermögen in der Gesundheitspflege des Arbeiters. Von Dr. Munter, 20 Pfg.

Sähne und Zahnpflege. Von G. Revald-Berlin, 20 Pfg.

### 15 Prozent

gewährt auf 6541

weiße und farbige

**Sackkleider**

**Blusen, Röcke**

**Staubmäntel**

**Wilhelmstr. 34, 1 St.**

**Gutes Mittag- u. Abendessen**

erhält man

**Schützenstraße 66**

bei Frau Daul. 6555

**Umzüge m. Möbelwagen und Selbstmitilfe billigt**

**R. Muffinger** Lessingstr. 20. Telefon 1700.

### Erdarbeiter

finden Beschäftigung Bauwerke Grünwinklerstraße. 6583

**M. Graf, Nachf.,**  
Zementwarenfabrik.

**Pfannkuch & Co.**

frisch eingetroffen:  
Ein Waggon

**Zitronen**

Etwa 10 u. 12

**Pfannkuch & Co.**  
G. m. b. H. o. den bekanntsten Verkaufsstellen